

Préface = Vorwort

Autor(en): **Guex, François**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Chronique archéologique = Archäologischer Fundbericht**

Band (Jahr): - **(1994)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Préface

De la mandibule de mammoth aux fortifications du XVII^e siècle en passant par les galets éclatés des habitats proto-historiques et les urnes funéraires romaines, les archéologues et les spécialistes rattachés à l'archéologie se consacrent aux témoins matériels de notre passé sous toutes leurs formes. L'époque de la chasse aux trésors est depuis longtemps révolue. Des petits points de charbon, des scories et des nodules de mortier peuvent être des vestiges qui, étudiés dans leur contexte stratigraphique, dévoilent des informations importantes. Rappelons en passant que les sources écrites atteignent une certaine densité depuis quelques siècles seulement.

Si nous, archéologues, nous intéressons aux vestiges les plus anodins, à la moindre trace dans le sol, nous ne sacralisons pas l'objet pour pratiquer une sorte de néo-matérialisme passéiste. Ce qui nous intéresse, c'est la valeur de l'objet en tant que témoin de la vie des hommes et des femmes qui nous ont précédés dans ce paysage entre les Préalpes et les lacs.

Pour reprendre un mot de l'écrivain allemande Ricarda Huch: tradition ne signifie pas conserver les cendres mais, au contraire, transmettre le flambeau.

Pour les collaboratrices et les collaborateurs du Service, il s'agit de contribuer à transmettre un patrimoine archéologique particulièrement riche et de diffuser les connaissances acquises par l'étude des vestiges du passé.

Et les nodules de mortier, et les galets éclatés? Faut-il garder tout cela? Bien sûr que non. Mais d'abord il faut les observer sur les chantiers de fouille, les documenter et les analyser en fonction de l'information historique qu'on es-compte trouver.

Malgré la récession économique qui se fait sentir dans le secteur du bâtiment, les chantiers archéologiques n'ont pas diminué. La volonté politique de réaliser rapidement les tronçons encore manquants de la RN1, notamment, contraint les archéologues à un rythme cadencé sur plusieurs chantiers en parallèle dans le district de la Broye. Les châteaux de Romont et d'Estavayer-le-Lac, comme les fortifications de Morat et de Fribourg ont fait l'objet de nouvelles analyses partielles. Les bois de construction, partout où ils sont conservés, s'avèrent un élément de datation de premier ordre, grâce à la dendrochronologie (analyse des cernes de croissance).

Il ne faut pas oublier qu'un travail important et de longue haleine continue une fois les sites archéologiques libérés: les restauratrices et restaurateurs mettent tout en oeuvre pour assurer la sauvegarde du matériel récolté. Rares sont les pièces entières et inaltérées. Dans nos laboratoires, les objets ayant souffert recouvrent une identité, tout en affirmant leur état parfois fragmentaire.

François Guex
Archéologue cantonal

Vorwort

Vom Mammut zu den zersprungenen Steinen bronzezeitlicher Siedlungen und über römische Graburnen bis zu den Festungsbauten des 17. Jahrhunderts: Die Archäologen und die Spezialisten der Nachbarwissenschaften beschäftigen sich mit der materiellen Hinterlassenschaft unserer Vergangenheit in allen ihren Formen. Die Zeiten der Schatzgräberei sind schon lange vorbei. Auch kleine Holzkohlestückchen, Schlacken oder Mörtelbröcklein liefern wertvolle Auskünfte, wenn sie im Schichtzusammenhang einer Grabung sorgfältig beobachtet werden. Vergessen wir nicht, dass die Schriftquellen erst seit wenigen hundert Jahren eine gewisse Dichte erreichen.

Wenn die Archäologen sich auch den unscheinbarsten Körnchen widmen und jeder undeutlichen Bodenverfärbung nachspüren, bedeutet das nicht, dass sie diese Dinge mit einer besonderen Weihe umgeben und zum Götzen eines rückwärtsgewandten Kultes machen. Was sie interessiert, ist der Wert eines Gegenstandes als Zeugnis des Lebens der Frauen und Männer, die vor uns diese Landstriche zwischen den Voralpen und den Seen bewohnt haben.

Um es mit der deutschen Dichterin Ricarda Huch zu sagen: Tradition heisst nicht, die Asche aufheben, sondern die Flamme weiterreichen.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes bedeutet das mitzuwirken, ein ausserordentlich reiches archäologisches Erbe weiterzugeben und die gewonnenen Erkenntnisse bekanntzumachen.

Und die Mörtelbrocken, und die gesprungenen Kiesel? Muss man das alles aufbewahren? Natürlich nicht. Aber vorher gilt es, diese Dinge auf dem Bau-

platz genau zu beobachten, zu dokumentieren und im Hinblick auf die erwartete historische Aussage zu studieren.

Trotz dem momentanen wirtschaftlichen Rückschlag, der das Baugewerbe trifft, haben die archäologischen Untersuchungen nicht abgenommen. Der politische Wille, die fehlenden Teilstücke der Nationalstrasse N1 rasch fertigzustellen, setzt den archäologischen Arbeiten knappe Fristen auf mehreren gleichzeitig fortschreitenden Baustellen im Broyebezirk. An den Schlössern von Romont und von Estavayer-le-Lac wie an den Befestigungen von Murten und von Freiburg wurden weitere Untersuchungen vorgenommen. Hier wie auch anderswo, bilden die noch erhaltenen Bauhölzer aller Epochen die wichtigste Grundlage der Datierung. Dies dank den Möglichkeiten der Dendrochronologie (Untersuchung der Jahrringe).

Ausgrabungen in Ortschaften spielen sich unter den Augen der Öffentlichkeit ab und auf dem Lande sind unsere Gewächshäuser und Baubaracken sichtbar. Darüber darf aber nicht vergessen werden, dass wesentliche und langwierige Arbeiten andauern, wenn die Fundplätze schon längst zur Bebauung freigegeben sind. Restauratorinnen und Restauratoren bieten ihre ganze Geschicklichkeit auf, um das Weiterbestehen der geborgenen Funde zu sichern. Vollständige und unversehrte Funde sind selten. Nach der richtigen Behandlung können aber auch schwer beschädigte Gegenstände wieder betrachtet werden, wobei sie die Spuren des Alters nicht verleugnen.

François Guex
Kantonsarchäologe